



LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

DIE WALKÜRE

Erster Tag des Bühnenfestspiels
DER RING DES NIBELUNGEN
von Richard Wagner





DIE WALKÜRE

Erster Tag des Bühnenfestspiels
Der Ring des Nibelungen
von Richard Wagner

Dichtung vom Komponisten

MUSIKALISCHE LEITUNG

Basil H. E. Coleman

INSZENIERUNG

Stefan Tilch

BÜHNE

Karlheinz Beer

KOSTÜME

Ursula Beutler

CHOREOGRAFIE

Sunny Prasch

VIDEO

Florian Rödl

DRAMATURGIE

Swantje Schmidt-Bundschuh

PREMIEREN

LANDSHUT 16.04.2022 **PASSAU** 10.06.2022 **STRAUBING** 27.04.2022

Vorstellungsdauer
ca. 4 Stunden 15 Minuten
(inklusive zweier Pausen)

BESETZUNG

Siegmond	Hans-Georg Wimmer / Aaron Cawley
Hunding	Heeyun Choi
Wotan	Stephan Bootz
Sieglinde	Peggy Steiner
Brünnhilde	Yamina Maamar
Fricka	Judith Gennrich
Helmwige	Emily Fultz
Gerhilde	Claudia Bauer
Ortlinde	Kathryn J. Brown
Waltraute	Sabine Noack
Siegrune	Reinhild Buchmayer
Roßweiße	Juliane Wenzel
Grimgerde	Christina Rehm
Schwertleite	Christina Blaschke

Niederbayerische Philharmonie

Statisterie des Landestheaters Niederbayern

Spielleitung Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel **Regieassistenz** Silvia Langelhaar **Regiehospitantz** Sophia Bechstädt **Korrepetition** Kyung A Jung **Technische Leitung** Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl / Maximilian Pollok **Veranstaltungsmeister** Alexander Kriegler **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina Stemplinger **Ton** Andreas Händler **Videoinspizienz** Cornelia Schmaus **Übertitelspizienz** Marita Schöttner/ Jutta Grünberger **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

Aufführungsrechte: Schott Music, Mainz (Lessing-Fassung)

Uraufführung: 26. Juni 1870, Nationaltheater München

IN KÜRZE

RICHARD WAGNER

Nach Stationen als Chor- und Musikdirektor in Würzburg, Magdeburg und Riga feierte Richard Wagner (1813-1883) seinen Durchbruch als Opernkomponist mit *Rienzi* (1842) an der Dresdner Hofoper, wo er bis 1849 als Kapellmeister wirkte. Es folgten die drei romantischen Opern *Der fliegende Holländer*, *Tannhäuser* und *Lohengrin*. Nach der Niederschlagung des Dresdner Maiaufstands 1849 wurde der Revolutionär Wagner steckbrieflich gesucht und musste für lange Zeit ins Exil gehen. Neun Jahre verbrachte er fernab des Theaterbetriebs in Zürich. Hier nahm der Plan zu einem *Ring des Nibelungen* konkrete Gestalt an. Die Arbeit am Opus magnum erstreckte sich über einen Zeitraum von 26 Jahren und wurde durch die Komposition von *Tristan und Isolde* (1865) und *Die Meistersinger von Nürnberg* (1868) unterbrochen. 1882 erlebte das Bühnenweihfestspiel *Parsifal* seine Uraufführung im Bayreuth.

ENTSTEHUNG

Als letzter Teil der Textfassung des *Ring* wurde die *Walküre* im Jahr 1852 fertiggestellt, die Komposition erfolgte in den Jahren 1854-56. In einem Zürcher Hotel wurde bereits im Oktober 1856 der erste Akt in konzertanter Form der Öffentlichkeit vorgestellt: Franz Liszt spielte die Klavierbegleitung, Wagner selbst sang die Partien von Siegmund und Hunding. *Das Rheingold* und *Die Walküre* wurden auf Wunsch von Wagners Gönner, König Ludwig II., bereits 1869/70 uraufgeführt, die vollständige *Ring*-Tetralogie erklang erstmals 1876 in Bayreuth, wo Wagner sich bereits 1872 mit seiner zweiten Ehefrau Cosima niedergelassen hatte. Die musikalischen Höhepunkte der *Walküre* sind zahlreich: Die klangvollen Winterstürme Siegmunds, die feierliche Todesverkündigung Brünnhildes, der berühmte Walkürenritt sowie Wotans bewegender Abschied mit Feuerzauber.

DIE HANDLUNG IN KÜRZE

Die Zwillingsgeschwister Siegmund und Sieglinde sind getrennt voneinander aufgewachsen. Sieglinde ist unglücklich mit Hunding verheiratet. Als Siegmund eines Tages Zuflucht in Hundings Haus findet, verlieben sich die Geschwister ineinander. Siegmund gewinnt sich Nothung, ein Schwert, das ihm einst von seinem Vater Wälse (Wotan) versprochen worden war.

Fricka ist entsetzt über den Ehebruch und Inzest der Wälsungen. Sie verlangt von Wotan Siegmunds Tod. Gegen den Willen ihres Vaters versucht die Walküre Brünnhilde jedoch, Siegmund im Kampf gegen Hunding zu schützen. Wotan muss selbst eingreifen, damit Siegmund tödlich getroffen wird. Wotan schließt Brünnhilde wegen ihres Ungehorsams aus dem Kreis der Walküren aus und senkt sie in tiefen Schlaf.

INHALT

VORGESCHICHTE

Der Riese Fafner hat sich in einen Drachen verwandelt und hütet die Schätze des Rheingolds, darunter auch den einst vom Nibelung Alberich geschmiedeten Ring, ohne freilich dessen Macht zu nutzen.

Nachdem die allwissende Urmutter Erda Wotan vor dem Ende der Götter gewarnt hatte, zeugte er mehrere Kinder, um sich für den bevorstehenden Kampf gegen Alberichs Nibelungenheer zu rüsten. Zusammen mit Erda bekam er Brünnhilde. Daneben zählt er acht weitere Walküren zu seinen Töchtern, über deren Mütter nichts bekannt ist. Die Walküren sollen Zwietracht unter den Menschen säen und so Kriege herbeiführen. Auf den Schlachtfeldern entscheiden sie über Sieg und Niederlage. Anschließend treffen sie unter den gefallenen Helden eine erlesene Auswahl, die sie nach Walhall bringen, der göttlichen Ruhmeshalle Wotans. Dort bekommen jene ein zweites Leben als Soldaten in Wotans Heer. Es besteht allerdings die Gefahr, dass Alberich – sollte er je wieder den Ring in die Finger kriegen – sich Wotans Helden-Armee gefügig macht.

Weil Wotan an Verträge gegenüber Fafner gebunden ist, kann er nicht selbst in den Besitz des Rings kommen. Dies könnte nur einem Helden gelingen, der frei von den Göttergesetzen ist. Mit einer Menschenfrau zeugte Wotan daher das Zwillingsspaar Siegmund und Sieglinde. Unter den menschlichen Decknamen „Wälse“ und „Wolfe“ zog der Vater mit seinem Sohn durch die Wälder und führte mit ihm ein Leben der Freien und Gesetzlosen fern der Zivilisation. Eines Tages, während Wotan und Siegmund gerade auf der Jagd waren, überfiel die Sippe der Nendinge ihre Hütte, brannte sie nieder, raubte

Sieglinde und tötete die Mutter. Die entführte Sieglinde wurde gegen ihren Willen mit Hunding verheiratet. Auf der Hochzeit erschien ein Fremder (Wotan), der ein Schwert in die Esche stieß, die im Zentrum von Hundings Hütte steht. Er versprach das Schwert demjenigen, der es aus dem Stamm herauszöge. Niemand vermochte diesen Kraftakt zu vollbringen.

Wotan und Siegmund zogen noch eine Weile durch die Wälder, dann wurden sie voneinander getrennt. Fortan ist Siegmund auf sich allein gestellt und sucht Anschluss in der menschlichen Gesellschaft. Doch wo er hinkommt, begegnet man ihm mit Feindseligkeit, er ist ein Geächteter, der das Unglück anzieht.

Eines Tages kommt Siegmund einer Frau zu Hilfe, die zwangsverheiratet werden soll. Er erschlägt ihre Brüder und wird fortan von der Sippe verfolgt. Zu den Verfolgern gehört auch Hunding.

ERSTER AUFZUG

Auf der Flucht erreicht Siegmund erschöpft eine unbekanntes Wohnstätte. Eine Frau, Sieglinde, gibt ihm zu trinken. Als Hunding, ihr Ehemann, kurze Zeit später nach Hause kommt, ist er wenig über den Gast erfreut. Siegmund erzählt von seinem unglücklichen Leben und davon, wie er zuletzt im Kampf seine Waffe verlor. Hunding erkennt in ihm den Mann, den er und seine Mannen den Tag über verfolgt haben: Das Gastrecht schütze Siegmund zwar für die Nacht, doch am nächsten Morgen müsse er sich dem Kampf stellen, mit oder ohne Waffe.

Siegmund erinnert sich daran, wie ihm einst vom Vater ein Schwert in der Stunde höchster Not versprochen worden war.

Nachdem sie Hunding ein Schlafmittel untergemischt hat, schleicht sich Sieglinde zu Siegmund. Die beiden erzählen sich ihre Lebensgeschichten und erkennen einander als Geschwister. Der Frühling bricht herein. Sieglinde zeigt ihrem Bruder das Schwert im Stamm der Esche. Siegmund zieht es heraus und nennt es „Nothung“. Die Geschwister verbringen eine stürmische Liebesnacht miteinander.

ZWEITER AUFZUG

Wotan weist Brünnhilde an, Siegmund im bevorstehenden Kampf gegen Hunding den Sieg zu geben. Damit erzürnt er seine Ehefrau Fricka: Siegmund und Sieglinde hätten sich des Ehebruchs und des Inzests schuldig gemacht. Als Hüterin der Ehe könne sie das Verhalten des Zwillingspaars unmöglich dulden; Hunding habe sich bereits bei ihr beschwert. Wotan erinnert Fricka daran, dass nur ein von den göttlichen Vertragsfesseln freier Held ihm den Ring zurückbringen könne. Und dieser Held sei Siegmund. Doch Fricka ist Wotans Gerede leid. Sie deckt die Widersprüche in seiner Argumentation auf: Siegmund könne überhaupt nicht frei sein, da er nur durch Wotan wirke, der seinen ganzen Lebensweg durchgeplant habe. Wotan gibt sich geschlagen. Fricka verlangt von ihm, dem Schwert den Zauber zu entziehen und die Walküre von Siegmund abzuwenden.

Wotan erläutert seiner Lieblingstochter Brünnhilde ausführlich, warum er in seinen eigenen Gesetzen gefangen ist. Da er keinen Ausweg sieht, will er nur noch das Ende. Er weist Brünnhilde an, das Schlachtlos gegen Siegmund zu wenden.

Das Geschwisterpaar ist unterdessen auf der Flucht vor Hunding. Die völlig erschöpfte Sieglinde ist in einem wahnhaften Zustand. Sie möchte ohne Siegmund weiter ziehen, weil sie sich als Missbrauchsoffer seiner nicht würdig fühlt.

Als Sieglinde eingeschlafen ist, tritt Brünnhilde vor Siegmund und verkündet ihm sowohl seinen bevorstehenden Tod als auch den Einzug nach Walhall. Siegmund weist ihr Ansinnen zurück, da er sich niemals von Sieglinde trennen werde. Eher werde er sie umbringen. Brünnhilde sagt ihm, dass Sieglinde schwanger sei. Dann werde er auch das ungeborene Kind töten, droht Siegmund. Brünnhilde beschließt, sich Wotans Anweisung zu widersetzen und Siegmund im Kampf mit Hunding zum Sieg zu verhelfen.

Nun muss Wotan selbst eingreifen: Sein Speer schlägt Nothung entzwei, so dass Hunding Siegmund töten kann. Anschließend tötet Wotan Hunding. Und schwört der Verbrecherin Brünnhilde, die unterdessen mit Sieglinde und den Schwertstücken geflohen ist, furchtbare Rache.

DRITTER AUFZUG

Die Walküren versammeln sich auf einer Anhöhe, um getötete Helden nach Walhall zu bringen. Nur Brünnhilde fehlt noch. Sie stürzt mit Sieglinde herbei und bittet ihre Schwestern um Hilfe, doch keine will sich Wotans Zorn zuziehen. Also schickt Brünnhilde Sieglinde in jenen Wald, den Wotan meidet, da in ihm Fafner Ring und Hort bewacht. Für ihren ungeborenen Sohn, der als größter Held einmal den Namen Siegfried tragen soll, gibt Brünnhilde ihr die Stücke Nothungs mit.

Wotan kündigt an, Brünnhilde zur Strafe für ihren Ungehorsam in tiefen Schlaf zu versetzen. Dem erstbesten Mann, der sie dann wecke, müsse sie gehören. Auf Brünnhildes flehentliches Bitten hin mildert er jedoch die Strafe ab: Damit nur ein furchtloser Held sie erobern kann, wird Wotan den Walkürenfelsen mit einem Feuerring umgeben. Er legt Brünnhilde schlafen, küsst sie und nimmt ihr damit die Göttlichkeit. Dann ruft er den Feuergott Loge herbei.

VERFLUCHTE LIEBE

Rund um den *Ring*

ENTSTEHUNG

Bekanntlich begann Richard Wagner bei der Abfassung des Librettos seine Auseinandersetzung mit dem *Ring des Nibelungen* von hinten, ausgehend von Siegfrieds Tod (der späteren *Götterdämmerung*). Nach und nach entschloss er sich, die Vorgeschichte nachzuliefern (*Der junge Siegfried*) und dann noch die Vorgeschichte der Vorgeschichte (Rheingoldraub durch Alberich und Leben von Siegfrieds Eltern). Im November 1851 skizzierte er *Der Raub des Rheingolds* und *Sigmund und Siegelind: der Walküre Bestrafung*, wie die ersten beiden Teile der Tetralogie ursprünglich überschrieben waren. So kam es, dass der Text für die *Walküre* 1852 als letzter Teil des Gesamtzyklus konzipiert wurde.

Das Libretto stellt eine Montage aus Motiven der altnordischen *Edda*, insbesondere der *Völunga (Wälungen)-Sage* dar, welche Wagner stark verdichtete, vor allem in Bezug auf die Abstammungsverhältnisse; er fasste mehrere Generationen zu einer zusammen. Diese Komprimierung war für ihn eine Grundvoraussetzung bei der Arbeit am Mythos. In der etwa zeitgleich entstandenen theoretischen Schrift *Oper und Drama* bezeichnete er die „Verdichtung als Darstellung aller nur denkbaren Realitäten und Wirklichkeiten in gedrängter, deutlicher plastischer Gestaltung als das Wesen mythischen Erzählens“.

ERZÄHLZEIT

Das „Erzählen“ ist dabei durchaus wörtlich gemeint. Viele handlungsrelevante Details in der *Walküre* werden nicht direkt auf die Bühne gebracht, sondern bruchstückhaft durch Berichte

vermittelt. Dabei handelt es sich zum einen um die mythische Vorgeschichte, zum anderen um konkrete Abläufe. So erzählen sich Sigmund und Siegelinde buchstäblich gegenseitig ihre Lebensgeschichten, so erfahren wir durch Wotans Ausführungen, auf welche Ursachen sein momentanes Handeln zurückzuführen ist.

Im ersten Teil der *Walküre* wird überwiegend die Vergangenheit aufgearbeitet (bis einschließlich Wotans Erzählung an Brünnhilde), während der zweite Teil sich zunehmend auf die Gegenwart mit klar umrissenen dramatischen Inhalten konzentriert (Flucht, Todesverkündigung, Kampf und Walkürenritt), während sich der letzte Abschnitt bereits in die Zukunft richtet (Siegelindes Schwangerschaft mit Siegfried, Wotans Feuerzauber).

Die „Versmelodie des Sängers“ stellt in diesem Zeitgefüge den „lebensgebenden Mittelpunkt des dramatischen Ausdrucks dar“ (*Oper und Drama*), als semantische Wegweiser erklingen aus dem Orchestergraben die Motive. Das sinfonische Prinzip der thematischen Verarbeitung wird stilprägend. Zur Verschmelzung der Zeithorizonte von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft trägt Wagners (von ihm nicht so genannte) Leitmotivtechnik wesentlich bei. Er selbst bezeichnete seine Motive als „melodische Momente“, die durch den Kontext, in dem sie erklingen, mit Bedeutung aufgeladen werden. Zurückliegende Ereignisse können auf diese Weise erinnert, zukünftige Momente antizipiert werden.

FORM

Die Musik der *Walküre* ist heterogen. Sie enthält Rezitative, in denen wenige Akkorde die

gesprochene Sprache interpunktieren, sie umfasst lautmalersche Elemente wie die Sturm- und Fluchtmusik, das Seufzen Sieglindes, der Galopp der Pferde im Walkürenritt oder das chromatisch auflodernde Feuer am Schluss. Der Vorliebe für den Stabreim, dessen frei wanderndes Versmaß auf viele gleiche Anfangslaute im Satz achtet, bleibt Wagner treu („Winterstürme wichen dem Wonnemond / In mildem Lichte leuchtet der Lenz“). Deklamatorische Gestaltung und kantable Entfaltung gehen Hand in Hand. Die traditionellen Formen von Arie und Duett haben sich verselbständigt: Stete Modulationen statt fester Tonalität, subtile Umformung des Materials statt gleichlautender Wiederholung, Rede und Gegenrede statt Parallelgesang bestimmen die Musikdramatik.

MINNE

„Unheilig acht ich den Eid, der Unliebende eint.“ In der *Walküre* schließen sich Liebe und Ehe kategorisch aus: Die Ehe zwischen Hunding und Sieglinde ist von Gewalt und Angst geprägt, die Ehe zwischen Wotan und Fricka von Verbitterung und Streitigkeiten. Das einzige glücklich liebende Paar ist unverheiratet: Siegmund und Sieglinde. Die Geschwister trifft die Liebe unvermittelt. Es ist eine stürmische, leidenschaftliche und in den Augen der Gesellschaft skandalöse Beziehung. Denn der Bruch mit allen Konventionen wird dadurch noch verschärft, dass die beiden nicht nur Ehebruch, sondern auch Inzest begehen. Wotan selbst wird von dieser Entwicklung überrascht, die Liebesbeziehung geht vermutlich nicht auf sein planvolles Eingreifen zurück. Dadurch ist die Frucht der gemeinsamen Nacht, sein Enkel Siegfried, wirklich frei vom Göttergesetz. Zugleich ist dafür gesorgt, dass hochprozentiges Wotansblut durch seine Adern fließt. Es handelt sich um das Wagner-Motiv schlechthin: die Erlösung (der Götterwelt) durch Liebe.

Ehen werden in der Menschen- und Götterwelt nicht aus Liebe geschlossen, sondern aus ökonomischen oder machstrategischen Erwägungen. Dass das Konzept Ehe negativ konnotiert ist, wird an zwei weiteren Beispielen deutlich: Drei Mal ist insgesamt von einer Zwangsverheiratung die Rede: Wenn Sieglinde erzählt, wie sie gegen ihren Willen mit Hunding vermählt wurde, und wenn Siegmund seinerseits erzählt, wie er einer Frau zu Hilfe kam, deren Brüder sie zwangsverheiratet wollten. Und Wotan droht seiner Tochter Brünnhilde mit ihrem Schicksal als Ehefrau eines x-beliebigen Mannes die schlimmstmögliche Bestrafung an: „Folge nun dem, den du lieben musst.“ Vor den anderen Walküren höhnt er: „Ein Gatte gewinnt ihre weibliche Gunst, dem herrischen Manne gehorcht sie fortan. Am Herde sitzt sie und spinnt, aller Spottenden Ziel und Spiel.“ Die Reaktion der Walküren auf ein Leben als Heimchen am Herd ist blankes Entsetzen.

Für Wotan sind Ehebruch und Inzest Kleinkram; die Liebe steht über dem Gesetz. Als Fricka ihrem Mann seine eigene Untreue vorwirft („Die treue Gattin trogest du stets: Wo eine Tiefe, wo eine Höhe, dahin lugte lüstern dein Blick“), kontert er, dass sein großartiger Plan ihren geistigen Horizont übersteige: Sie würde nur Gewohntes verstehen, „doch was noch nie sich traf, danach trachtet mein Sinn.“ Und als sie ihn vorwurfsvoll fragt: „Wann war es erlebt, dass leiblich Geschwister sich liebten?“, lautet die unverschämte Antwort gar: „Heut' hast du's erlebt.“

Es war mutig, eine inzestuöse Liebe auf der prüden bürgerlichen Bühne des 19. Jahrhunderts zu zeigen, zumal jene nicht durch den Mythos gedeckt war; sie war Wagners eigene Idee. Der Inzest ist die denkbar unmöglichste Beziehung von allen. Im Kontext des *Ring* ist sie die Weiterentwicklung einer Liebe aus

freien Stücken. Wotan und Alberich nehmen sich Liebe mit Gewalt: „Mit Liebes-Zauber zwang“ Wotan Erda, als er mit ihr Brünnhilde zeugte. Von Alberich ist zu hören, „dass ein Weib der Zwerg bewältigt, dess’ Gunst Gold ihm erzwang“ – aus dieser Verbindung wird der spätere Gegenspieler Hagen hervorgehen. Wotans Eskapaden dienen nicht vorrangig der Liebes- oder Lusterfüllung, sondern haben eine systemerhaltene Funktion. Den Verbindungen sollen Nachkommen entspringen, deren Aufgabe es ist, die Götterwelt zu retten. Das hält Wotan nicht davon ab, eine tiefe, innige Liebe – nicht zu den Frauen zwar – aber zu seinen Kindern zu entwickeln. Mit Brünnhilde hat er eine einzigartige Vater-Tochter-Beziehung. Und sie allein weiß, wie sehr er die Wälsungen liebt, weshalb sie jene retten will. Die Geschwisterliebe zwischen Siegmund und Sieglinde schließt auch ihre Halbschwester Brünnhilde mit ein.

MACHT

Zum Zeitpunkt der *Walküre* hat Urmutter Erda Wotan bereits mehrfach dringend davor gewarnt, nach dem Symbol der Macht und Herrschaft zu streben: „Erda, die weihlich weiseste Wala, riet mir ab von dem Ring, warnte vor ewigem Ende.“ Doch wie die Mächtigen der Welt sträubt sich auch Wotan, seinen Rücktritt einzureichen. Er erfindet Ausflüchte, gibt vor, noch mehr Informationen zu brauchen und sucht Erda erneut auf. Zwar erhält er die gleiche Auskunft, doch nimmt er ihren Rat nicht an. Es sind die typischen Ausweichmanöver eines Herrschers, der nicht einsehen will, dass seine Zeit vorbei ist. Der nicht Platz machen kann für die nächste Generation, die er nach seinen Vorstellungen zu Kampfmaschinen heranzieht, ohne anzuerkennen, dass seine Kinder ihre eigenen Vorstellungen vom Leben haben. Denn die Wälsungen und die Walküre unter-

nehmen Ausbruchsversuche aus dem Korsett der Göttergesetze. Wie pubertierende Teenager testen sie Grenzen aus, erproben ihre Individualität und betreiben zögerlich die Abnabelung vom Vater. Siegmund, Sieglinde und Brünnhilde streiten für ein selbstbestimmtes Leben und nehmen sich Freiheiten heraus – sie tun also eigentlich genau das, was Wotan mit seinem Gerede vom freien Helden stets postuliert.

Genau dafür aber werden sie bestraft. Wotan weiß sich nicht anders zu helfen, als seine Nachkommen zu töten oder zu verbannen, wenn sie ihm oder seinen Gesetzen nicht gehorchen. Mit der Tötung Siegmunds legt der Speer einmal mehr Zeugnis von Wotans Unrechtsherrschaft ab. Der Göttervater gerät zunehmend in die Defensive, er reagiert passiv-aggressiv, klagt und wütet. Macht und Minne, Herrschaft und Humanität kriegt er nicht unter einen Hut. Seine eigenen Geschöpfe gehen an dieser Inkonsequenz zugrunde.

Wie Alberich verging sich Wotan an der Natur, wie dieser will er über seine Kinder in den Besitz des Rings gelangen. Doch weil er selbst für einen Moment den Ring in der Hand hielt, ist Wotan von Alberichs Fluch betroffen. Alles, was er liebt, muss er töten:

„Ich berührte Alberichs Ring, gierig hielt ich das Gold! Der Fluch, den ich floh, nicht flieht er nun mich: Was ich liebe, muss ich verlassen, morden, wen je ich minne, trügend verraten, wer mir traut!“

So autoritär, manipulativ und egoistisch Wotan sich seinen Kindern gegenüber auch verhält, der Schmerz über ihren Verlust geht ihm an die Substanz. An dieser individuellen Tragödie zerbricht der Vater innerlich, an der weltpolitischen Krise scheitert der Gesetzeshüter äußerlich. Wotans berührender Abschied von Brünnhilde geht ans Herz und gibt dem gebrochenen Gott ein Stück Menschlichkeit.









SIEGMUNDS NAME

Friedmund darf ich nicht heißen,
Frohwalt möcht' ich wohl sein:
doch Wehwalt muss ich mich nennen.

Wolfe, der war mein Vater,
zu zwei kam ich zur Welt,
eine Zwillingsschwester und ich.
Früh schwanden mir Mutter und Maid;
die mich gebar und die mit mir sie barg,
kaum hab' ich je sie gekannt.

Wehrlich und stark war Wolfe, der Feinde wuchsen ihm viel.
Zum Jagen zog mit dem Jungen der Alte.
Von Hetze und Harst einst kehrten wir heim:
Da lag das Wolfsnest leer.
Zu Schutt gebrannt der prangende Saal,
zum Stumpf der Eiche blühender Stamm;
erschlagen der Mutter mutiger Leib,
verschwunden in Gluten der Schwester Spur:
Uns schuf die herbe Not der Neidinge harte Schar.

Geächtet floh der Alte mit mir,
lange Jahre lebte der Junge mit Wolfe im wilden Wald:
Manche Jagd ward auf sie gemacht,
doch mutig wehrte das Wolfspaar sich.

Ein Wölfling kündet dir das,
den als Wölfling mancher wohl kennt.

VON „MISSWENDE“ BIS „WOLFE“

Kleines Glossar zur *Walküre*

MISSWENDE, ein zum Misslichen, zum Schlechten sich wendendes Schicksal: „Misswende folgt mir, wohin ich fliehe, Misswende naht mir, wo ich mich neige“, singt der vom Unglück verfolgte Siegmund.

NOTHUNG, „zauberstark zuckendes Schwert“, das Siegmund ermächtigen soll, für Wotan den Ring zu erbeuten: „Ein Schwert verhiess mir der Vater, ich fänd es in höchster Not.“ Doch auch das Schwert ist verflucht und vergiftet durch Wotans Machtgier. Darauf weist die Entsagungs-Melodie hin, als Siegmund sich des Schwertes bemächtigt („Heiligster Minne höchste Not“).

Die WALKÜREN spielen eine wichtige Rolle in Wotans Plan zur Rettung seiner Herrschaft. Auf dem Schlachtfeld (Wal) wählen (küren) sie die gefallenen Krieger. In Walhall werden die auserwählten Helden dann zu neuem Leben erweckt. Auch als Todesengel sind die Walküren aktiv: Wer einmal ihrem Blick begegnet ist, muss sterben. Dass der Göttervater sich eine Armee der Untoten gegen Alberich rekrutiert, war Wagners eigene Erfindung.

Die Walküren sind Naturgeister der nordischen Mythologie. Dem Volksglauben nach rasen jene jungfräulichen Kämpferinnen in glänzenden Rüstungen auf wilden Rössern durch die Lüfte. Attribute der Walküren sind Helm, Brünne, Schild und Speer. Sie haben Ähnlichkeit mit den berittenen Amazonen der griechischen Mythologie, die mit Pfeil und Bogen unterwegs sind. In der *Völuspá* (*Der Seherin Weissagung*), einem Teil der *Edda*, sind die Walküren identisch mit den Schicksalsgöttin-

nen, den Nornen, weshalb Wagner zumindest Brünnhilde zur Tochter Erdas macht.

Ihre Namen sind mit Ausnahme von Siegrune (Trägerin der siegbringenden Rune) Wagners Erfindung. Schwertleite („die ein Schwert führt“) und Helmwige („die im Helm Kämpfende“) spielen auf Initiationsrituale des mittelalterlichen Ritterspos an. Die Schwertleite bezeichnete den Ritterschlag. Gerhilde setzt sich aus „ger“ (Speer) und „hild“ (Kampf) zusammen, Grimgerde ist die mit dem grausamen Speer, Brünnhilde kämpft in der Brünne, einem Brustpanzer. Waltraute ist den gefallenen Helden zugeneigt. Ortlinde schwingt geschickt eine Speerspitze („Ort“). Rossweiße reitet ein weißes Ross.

Die Walküren versammeln sich auf einem Felsplateau (dem Walkürenfelsen), um anschließend die gefallenen Krieger nach Walhall zu bringen. Auf diesen Felsen wird Brünnhilde verbannt und von Wotan in tiefen Schlaf versetzt.

WÄLSE, unter diesem Namen zeugte Wotan die Wälsungen (Siegmund und Sieglinde). Die Wälsungen sind ein „edles Geschlecht, kein Zager kann je ihm ent schlagen.“ Zu den Wälsungen gehört später auch Siegfried: „Der weihlichste Held entblüht dem Wälsungentamm.“

WOLFE, „der war mein Vater“ (Siegmund). Noch ein Name, den Wotan sich überwirft wie einen Wolfspelz. Vermutlich war die Mutter der Wälsungen eine (Wer)wölfin: „Jetzt dem Wurfe der Wölfin wirfst du zu Füßen dein Weib“ (Fricka). Nur Siegmund kennt den Vater unter dem Namen Wolfe, Sieglinde nicht.

WOTANS SORGE

Ein Andres ist's, achte es wohl,
wess' mich die Wala gewarnt!

Durch Alberichs Heer droht uns das Ende:
Mit neidischem Grimm grollt mir der Niblung.
Doch scheu' ich nun nicht seine nächtigen Scharen,
meine Helden schüfen mir Sieg.

Nur wenn je den Ring zurück er gewänne,
dann wäre Walhall verloren.
Der der Liebe fluchte,
er allein nützte neidisch des Ringes Runen
zu aller Edlen endloser Schmach.
Der Helden Mut entwendet er mir,
die Kühnen selber zwäng er zum Kampf,
mit ihrer Kraft besiegte er mich.

[...]

Wie schüf ich den Freien,
den nie ich schirmte,
der in eigenem Trotze der Trauteste mir?
Wie macht ich den Andren, der nicht mehr ich,
und aus sich wirkte, was ich nur will?

[...]

Das Andre, das ich ersehne,
das Andre erseh' ich nie.
Denn selbst muss der Freie sich schaffen,
Knechte erknet' ich mir nur!

„DRUM RAT' ICH DIR, REIZE MICH NICHT!“

Motive der *Walküre*

LEID UND LENZ – DER ERSTE AKT

Der erste Akt der *Walküre* ist aus einem Guss oder mit den Worten Carl Dahlhaus' „das Paradigma eines Aktes, der sich in einem einzigen großen Zuge entwickelt“. In die mythische Welt aus Zwergen, Riesen und Göttern treten Menschen aus Fleisch und Blut: Siegmund, Sieglinde und Hunding, die erst einmal unter sich bleiben.

Mit den ersten Takten fährt ein Sturm ins Orchester, eine Tempesta mit peitschenden Winden und dröhnenden Donnerschlägen. In unheilvollem d-Moll bahnen sich Siegmunds schnelle Schritte ihren Weg durch den Wald und führen ihn geradewegs in Hundings Hütte. Der Sturm wütet nicht nur draußen in der Natur, sondern auch in seinem Innern. In dem Moment, wo er die Szene betritt, ist der vermeintliche Held schon am Ende – abgehetzt, durstig und müde. Die Musik in den tiefen Streichern hat nichts Heroisches, Siegmunds Motiv ist eine absteigende Melodie, die von Erschöpfung und Resignation kündigt.

Sieglinde bringt etwas menschliche Wärme in die Düsternis. Ihr Motiv besteht aus aufsteigenden, sehnsuchtsvollen Terzen. Die Geschwisterliebe deutet sich in einer sanften Cello-Kantilene an, als sie sich zum ersten Mal in die Augen sehen. Das Tempo erscheint in diesen ersten Momenten der Begegnung unwirklich verlangsamt, eine Oase der Ruhe nach dem Sturm tut sich auf. Doch das Leid der Wälsungen drängt sich motivisch in den Vordergrund nach „Nicht bringst du Unheil dahin, wo Unheil im Hause wohnt.“

Die Hörner kündigen Hunding an, seine Musik klingt wie ein drohender Appell. Misstrauisch

und feindselig begegnet er dem Überraschungsgast. Mit Hundings Erscheinen liegt augenblicklich eine Spannung in der Luft. Der Hausherr will wissen, mit wem er es zu tun hat, bemerkt auch sofort die Ähnlichkeit des Fremden mit Sieglinde. Auf Nachfrage erzählt Siegmund seine Geschichte: Von dem Schatten, der auf seinem Leben liegt, dass er ein Ausgestoßener und Geächteter ist, der durch seine Herkunft nirgendwo dazu gehört. Wagner nutzt das Motiv des Wolfsjungen aus der Wildnis, um den Outlaw zu charakterisieren. Wotan hat seinen Sohn absichtlich zu einem Außenseiter erzogen. Allerdings ist Siegmund dadurch kein wirklich freier Held, sondern ein sehr unglücklicher Mensch geworden. Zu seinem „Den Vater fand ich nicht“ erklingt im pianissimo das Walhall-Motiv. Die Musik weiß, wer der Vater ist.

Hunding erkennt in dem Fremden den Mann, dem er tagsüber auf den Fersen war. Er mag ein gemeiner Hund sein, aber an Regeln hält er sich: Das Gastrecht schützt Siegmund für die Nacht, am Morgen muss er sich – obwohl waffenlos – dem Kampf stellen. Nach dieser Ankündigung Hundings begibt man sich zur Ruhe. Sieglinde deutet noch mit einem Blick auf den Baumstamm, wozu das Thema des großen Gedankens vom *Rheingold*-Schluss in der (eigens dafür konzipierten) Bassstrompete aufleuchtet: „Ein Schwert verließ mir der Vater“, erinnert sich Siegmund sogleich. Er braucht die versprochene Waffe jetzt dringender als je zuvor, nur sie kann ihn zum Superhelden machen! Als wolle er alle Kraft bündeln und sich auf sein Ziel fokussieren, stemmt Siegmund die berühmten „Wälse“-Rufe.

Auf die Frage „Was gleißt dort hell im Glimmerschein?“, antwortet ihm hell und klar

die Schwert-Fanfare in leuchtendem C-Dur. Siegmund verknüpft die Gewinnung der Waffe mit der Eroberung der Frau, der Glanz des Schwertes erinnert ihn an den „Blick der blühenden Frau.“

Ein von Wagner ursprünglich an dieser Stelle geplanter Auftritt Wotans findet jetzt nurmehr in Sieglindes Erzählung statt, die berichtet, wie „ein Greis in grauem Gewand“ das Schwert an ihrem Hochzeitstag unverrückbar in der Esche deponierte. Auch hier erklingt im Wechsel mit der Wunderwaffe das prägnante Walhall-Motiv. Der Vater ist in beiden Lebensgeschichten der Geschwister die bestimmende Figur, auch wenn er nicht physisch anwesend ist.

Doch plötzlich treten Siegmund und Sieglinde aus Wotans Inszenierung heraus, Walhall und Waffe sind für einen Moment vergessen. Auf einem verminderten Septakkord springt die Tür auf und der Frühling steht im Raum, also die Liebe. Harfenumrauscht leuchtet der Mond am Himmelszelt und bringt Licht ins Dunkel. Die Winterstürme wichen dem Wonnemond: „Im Lenzesmond leuchtest du hell, hehr umwebt dich das Wellenhaar.“ Sieglinde antwortet mit dem Liebesthema („Du bist der Lenz“) und vollführt mitten im Satz eine Rückung nach Des-Dur („Hell wie der Tag“). Die Szene entspricht Wagners Vorliebe für Tag-Nacht und Hell-Dunkel-Symbolik. Liebes- und Wonnemelodien vibrieren sacht, dieser „Minnetraum“ der Geschwister wird von den Girlanden des Liebeswebens umhüllt.

Das Verlangen der Liebenden entwickelt sich in mehreren Schüben und steigert sich in einen orchestralen und vokalen Rausch: Chromatische Vorhalte verströmen sehrende Unruhe, Dreiklänge bäumen sich richtungslos auf, Streichertremoli zeugen von fortgeschrittener Erregung, und die Liebenden rufen in höchster Raserei ihre Namen. Siegmund zieht Nothung

aus der Esche (die Rufe dieser De-Penetration gleichen den „Wälse“-Rufen, ihre jeweilige Dauer hängt vom Stehvermögen des Interpreten ab) und erobert Sieglinde, die ihm nun „Braut und Schwester“ ist.

SIEGMUNDS TOD – DER ZWEITE AKT

Die Umsetzung des zweiten Aktes, der mehrere aufeinander bezogene Elemente besitzt und sich in fünf Szenen gliedert, bereitet Wagner größere Mühe als der dramaturgisch stringente erste Akt. Alle fünf Szenen handeln von Siegmunds Tod: Fricka befiehlt ihn Wotan, Wotan befiehlt ihn Brünnhilde, Sieglinde sieht ihn voraus, Brünnhilde verkündet ihn Siegmund, Wotan führt ihn aus.

Im Vorspiel wird die Liebesnacht der Geschwister angedeutet, bis die Überblendung in den Rhythmus des Walkürenritts erfolgt und der Schlachtruf „Hojotoho“ erschallt. Brünnhilde darf sich nicht warmsingen, ihr werden sogleich Spitzentöne in schwieriger Lage abverlangt. Die Walküre ist eben eine Ausnahmeerscheinung in jeder Hinsicht. Mit ihr wird jene Persönlichkeit eingeführt, die mit dem Verblassen Wotans zur neuen Zentralgestalt des Mythos heranreift. Wotan, Brünnhilde (und Alberich) sind die einzigen Figuren, die in drei von vier *Ring*-Teilen vorkommen. Wotans auf Gewalt und Kriegen beruhendes Patriarchat wird durch das Einwirken der Walküre weiblicher und humaner werden. Brünnhilde ist mitfühlend, hilfsbereit und zur Liebe fähig. Ist die Kriegerin anfangs noch eindeutig der Göttersphäre zuzuordnen, ist doch der Keim für ihre Vermenschlichung bereits spürbar. Darf sie Wotan in ihrem ersten gemeinsamen Auftritt nur als Stichwortgeberin dienen, so hat sie ihm am Ende des dritten Aktes eine Menge zu sagen.

Doch zunächst stört die Ehefrau die traute Zweisamkeit zwischen Vater und Tochter. Fricka hasst

Wotan für seine notorische Untreue, er hasst sie für ihre ewige Rechthaberei. Eine ganz normale Ehe also. Als Gesetzes-Hüterin ebenjener Institution verurteilt Fricka Siegmund und Sieglindes Verhalten scharf. Ihr Zorn wird laut (auch in einem grollenden Orchestermotiv), Wotan setzt ihm das schwergerische Liebesmotiv entgegen.

Dann beginnt Fricka die Grundsatz-Diskussion über Siegmunds Rolle in dem ganzen Wäl-sungen-/Walkürenspiel. Anfangs noch bleibt Wotan gelassen, erläutert Fricka seinen Weltrettungsplan, über einen unabhängigen Helden den Ring zurückzugewinnen. Zwar erwähnt er den Ring nicht direkt, doch klingt im Orchester das entsprechende Motiv an, eingerahmt vom Vertragsmotiv: „Not tut ein Held, der, ledig göttlichen Schutzes, sich löse vom Göttergesetz: So nur taugt er zu wirken die Tat, die, wie not sie den Göttern, dem Gott doch zu wirken verwehrt.“ (Heißt im Klartext: Ich brauche Siegmund noch, weil er für mich den Ring erbeuten muss, sonst sind wir Götter erledigt. Deshalb kommt mir dein Vorschlag, dass ich ihn töten lassen soll, etwas ungelegen.)

Doch Wotan sieht sich im Zuge von Frickas Argumentation immer stärker in die Defensive gedrängt. Der Held, der losgelöst vom Göttergesetz agiert – wie er sich das so schön vorgestellt hatte – diesen Helden gibt es nicht. Alles an Siegmund trägt die Handschrift Wotans, er hat den Lebensweg des Sohnes minutiös geplant, hat ihm die Not geschaffen, das Schwert bereitgelegt – Wotan ist ein Helikoptervater. Nichts an Siegmund ist frei. Wotan belügt sich selbst. Sein Unmut wächst, Verzweiflung macht sich breit – etwas nagt hörbar an ihm. Die Argumente gehen ihm aus, erst wird er immer einsilbiger, dann gibt er sich Fricka geschlagen: Weil Siegmund das Gesetz gebrochen hat, muss er sterben. Sonst wäre es gleich aus mit der Götterherrschaft, die

auf Recht und Gesetz beruht: „Von Menschen verlacht, verlustig der Macht, gingen wir Götter zugrund.“ Zu dieser Schlussfolgerung Frickas erklingt ein choralartiges Thema. Es hat fast den Anschein, als habe sie für einen Moment die Deutungshoheit über Walhall erlangt. Fricka hat innerhalb weniger Minuten Wotans über Jahre hinweg planvoll errichtetes Kartenhaus zum Einsturz gebracht.

Wotans Lehrmonolog mit Brünnhilde gilt als Schlüsselszene der Tetralogie. Seine Tochter ist die einzige Person, der er vollständig vertraut. Sie führt nur das aus, was seinem Wunsch entspricht (Fricka: „Deinen Willen vollbringst sie allein.“) Brünnhilde und Wotan, das klingt mehrfach an, sind wie zwei Seiten einer Person. Nachdem Fricka den Finger in die Wunde gelegt hat, geht Wotan nun gedanklich zurück und setzt zu einer ausführlichen Erläuterung an, wie es zu dem Schlamassel gekommen ist, in dem er sich aktuell befindet. Mit „gedämpfter, schauerlicher Stimme“ stellt er die Walküren- und Wäl-sungenhandlung in den Kontext der göttlich fundierten Weltordnung. Das Orchester ist anfangs fast ganz zurückgefahren, in einer eigentümlich gespenstischen Atmosphäre lässt Wotan im *Parlando* Brünnhilde an seinen Erinnerungen teilhaben und liefert ein „Was-bisher-geschah“, inklusive der aus dem *Rheingold* bekannten Motive mit ihren Klangfarben: Ring (leise im Fagott), Walhall (Wagner-Tuben), Erda (Klarinetten und Bratschen). Abermals kommt er zu dem Schluss, dass ihm die Hände gebunden sind: „Der durch Verträge ich Herr, den Verträgen bin ich nun Knecht“. Der Gott ist selbst schuld an dem Dilemma, das ihn in die Resignation und fast schon in die Depression führt („Der Traurigste bin ich von allen!“), inklusive schopenhauerscher Willensverneinung („Nur eines will ich noch, das Ende“). In seiner Handlungsunfähigkeit sieht Wotan keinen Ausweg mehr. Er befiehlt Brünnhilde

den Tod Siegmunds und warnt die Tochter davor, sich seiner Anweisung zu widersetzen: „Drum rat' ich dir, reize mich nicht!“

Szenenwechsel: Die Wälungen sind auf der Flucht vor Hundung. Das chromatisch eingefärbte Liebesthema bildet den Rahmen. Die sichtlich aufgewühlte Sieglinde erzählt, was in der Zwischenzeit passiert ist: „Da er sie liebend umfing, da seligste Lust sie fand, da ganz sie minnte der Mann, der ganz ihr Minne geweckt, von der süßesten Wonne heiligster Weihe, die ganz ihr Sinn und Seele durchdrang.“ Nach diesen schwelgerischen Achttakttern über Liebes- und Wonnemelodien setzt die Peripetie ein: „Grauen und Schauer ob grässlichster Schande musste mit Schreck die Schmäbliche fassen, die je dem Manne gehorcht, der ohne Minne sie hielt.“ Die von Hundung missbrauchte Sieglinde fühlt sich Siegmunds nicht würdig. In einer Vision sieht sie, wie der Bruder von den Hunden ihres Mannes zerrissen wird.

Es folgt die Todesverkündigung in fis-Moll mit ihren weiten Legato-Bögen, eingeleitet durch das Schicksalskudemotiv in den Wagner-Tuben, das sich zum choralartigen Todesklagemotiv ausweitet (Walhall lässt grüßen). Die Blechbläser charakterisieren die transzendente Göttersphäre der Walküre; Violoncelli und Holzbläser gehören der ebenerdigen Ebene Siegmunds an. Brünnhilde verkündet ihrem Halbbruder seinen bevorstehenden Tod. In den Paukenschlägen pocht das Schicksal an die Pforte. Doch Siegmund fällt aus seiner Rolle. Er verweigert sich dem Einberufungsbefehl nach Walhall und verschmäht die Unsterblichkeit. Die göttliche Ruhmeshalle sieht er nicht als erstrebenswertes Ziel an, ja, er erhebt sogar schwere Vorwürfe gegen den Vater: „Ha, Schande, ihm, der das Schwert mir schuf, beschied er mir Schimpf für Sieg!“ Niemals würde

er Sieglinde verlassen, die in ihrem Leben schon so oft verlassen wurde, eher sie töten. Auf die Nachricht von ihrer Schwangerschaft reagiert er kaum. Schon hebt er drohend Nothung: „Zwei Leben lachen dir hier!“ Sordinierte Streicher und instabile Harmonik weisen auf die Verunsicherung Brünnhildes hin. Als Walküre hat sie tagtäglich mit dem Tod zu tun, so dass kaum die Gewaltandrohung allein sie schrecken dürfte. Es ist die Begegnung mit einer Liebe, die machtvoller ist als alles andere, die sie zum Ungehorsam verleitet. Doch indem Brünnhilde auf ihr Gewissen (und ihr Herz) hört, zweifelt sie die Autorität des Vaters an.

In einer alptraumhaften Rückblende erlebt Sieglinde die Schrecken ihrer Kindheit und Jugend nach. Tod der Mutter, Entführung, Zwangsverheiratung, das Gewitter, das Siegmund zu ihr schickte – all das war vom Vater geplant. Von all den leidgeplagten Figuren im *Ring* ist Sieglinde die vielleicht Tragischste. Und das Schlimmste steht ihr noch bevor: Nachdem sie den Tod des Geliebten mit ansehen musste, wird sie später alleine im Wald nahe Fafners Drachenhöhle ihre Schwangerschaft zubringen und „in Schmerz und Leid, wie kein Weib sie gelitten“ Siegfried gebären, bevor sie sterben darf.

Doch erst einmal ruft Hundings Stierhorn in C zum Zweikampf. Siegmund zückt die Waffe, Brünnhilde feuert ihn an („Triff ihn Siegmund, traue dem Schwert“), dazu erklingen Walkürenritt und Schwertmotiv. Eigentlich, so denkt man, kann nun nichts mehr schiefgehen – mit einer Walküre an seiner Seite und einem Zauberschwert in der Hand scheint Siegmund unschlagbar.

Doch das Klangsymbol von Wotans unmenschlicher Verfassung erhebt sich, der in acht Sekundenschritten polternde Speer. Das gewaltlose Ideal Wotans, das er noch im *Rheingold* vertrat, als er Donner zur Mäßigung aufrief („Halt, du

Wilder! Nichts mit Gewalt! Verträge schützt meines Speeres Schaft!“), ist hinfällig. Der Speer ist selbst ein Instrument der Gewalt, das gegen Siegmund erhoben wird. Nothung zerschellt daran. Auch Hunding sinkt tödlich getroffen zu Boden. Wotan tötet ihn, weil er Lust dazu hat.

WOTANS ABSCHIED – DER DRITTE AKT

Der dritte Akt ist (wie der erste) stringent erzählt und läuft auf den Abschied Wotans zu. Nacheinander treffen die Walküren auf dem Felsengipfel ein. Der berühmte Ritt durch Sturm und Wind gehört zu den wenigen Ensemblestellen im *Ring*; die Schwestern bilden eine Gruppe, sie sind nicht individualisiert. Mehrere Elemente bestimmen die Klangdramaturgie, die auf eine eindrucksvolle Raumwirkung zielt: Die wellenartigen Figuren der Streicher und Holzbläser, dazu Oktavsprünge in Hörnern und Fagotten und etwas versetzt das bekannte Fanfarenmotiv in den Blechbläsern. Der Walküren-Schlachtruf „Hojotoho“ bildet den Refrain.

Mit dem Eintreffen Brünnhildes legt sich der Sturm, doch die Dramatik nimmt zu. Die Walküre, in manchem wissend wie ihre Mutter Erda, verkündet Sieglinde ihre Schwangerschaft. Das ungeborene Kind werde einmal der „hehrste Held der Welt“ sein (Siegfried-Motiv). Wollte Sieglinde eben noch unbedingt sterben, ist sie jetzt wild entschlossen zu leben. Sie dankt Brünnhilde für ihren Beistand und erklärt deren Liebe zu den Wälsungen zum „hehrsten Wunder“. In den letzten sieben Takten der *Götterdämmerung* wird Sieglindes ekstatische Melodie überraschend wiederkehren und von Erlösung künden, wenn es zum Weltenbrand hell wie die Sonne über den Fluten des Rheins aufgeht.

Eine klagende Melodie in Bassklarinette und Englischhorn setzt den Ton für die letzte

Szene, die Bestrafung Brünnhildes. Sie kannte Wotans „innerstes Wesen“ wie niemand sonst, weshalb ihr Vertrauensbruch umso schwerer wiegt. Die ungehorsame Tochter rechtfertigt ihr Verhalten: Was sie getan hat, habe Wotan zwar nicht direkt gesagt, aber doch so gemeint, oder etwa nicht?! Das Motiv der Wälsungenliebe erstreckt sich nun auch auf Brünnhilde, e-Moll geht über in E-Dur („Der diese Liebe mir ins Herz gehaucht“), gehüllt in warm-weichen Streicherklang. Wotans Ärger verfliegt allmählich und geht über in Rührung. Auch wenn er es nicht zugeben will: Brünnhilde hat vollbracht, wozu ihm der Wille fehlte. Nun hat die Tochter (ähnlich wie Wotan am Ende des *Rheingolds*) einen „großen Gedanken“: Nach dem diskreten Hinweis auf den wehlichsten Helden, den Sieglinde gebären werde, und die Schwertstücke, die sie selbst geborgen habe, gibt Wotan Brünnhildes Bitte nach, einen schützenden Feuerwall um ihre Schlafstätte zu errichten („Auf dein Gebot entbrenne ein Feuer“). In glitzernden Zweieunddreißigstel der Violinen flammt die Glut auf und entwickelt sich im weiteren Verlauf zu einem lodernden Feuer (Waberlohe-Motiv und Feuerzauber): „Denn einer nur freie die Braut, der freier als ich, der Gott!“ Dazu erklingt das signalhafte Siegfried-Motiv in den Hörnern, abgelöst von dem nun in aller Klarheit triumphierenden Thema der Wälsungenliebe. An dieser Stelle könnte die Oper schon schließen, doch es folgt Wotans bewegender Abschiedsgruß von „der Augen leuchtendes Paar“. Er muss der väterlichen Liebe entsagen, die Melodie im Englischhorn erzählt davon. Wagner erweist sich einmal mehr als ein Meister der Aktschlüsse. Nachdem man dreieinhalb Stunden lang teilgenommen hat am Schicksal der Wälsungen und der Walküre, entzündet er ein klingliches Feuerwerk. Es ist fast unmöglich, von dieser Musik nicht tief ergriffen zu sein.

BUCHER PUSTET.de

Altstadt 28 · 84028 Landshut
Tel 0871 2001 · Fax 0871 21936
landshut@pustet.de

Nibelungenplatz 1 · 94032 Passau
Tel 0851 56089-0 · Fax 0851 56089-50
www.pustet.de passau@pustet.de

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Probenfotos: Peter Litvai. Alle Rechte vorbehalten.

Bildlegende S.2: Hans-Georg Wimmer (Siegmund), Peggy Steiner (Sieglinde), S.11: Peggy Steiner (Sieglinde), Aaron Cawley (Siegmund), S.12 oben: Heeyun Choi (Hunding), Peggy Steiner (Sieglinde), Aaron Cawley (Siegmund), S.12 unten: Judith Gennrich (Fricka), Stephan Bootz (Wotan), S.13: Aaron Cawley (Siegmund), S.14 oben: Kathryn Brown (Ortlinde), Claudia Bauer (Gerhilde), Christina Blaschke (Schwertleite), Christina Rehm (Grimgerde), untere Reihe: Emily Fultz (Helmwige), Reinhild Buchmayer (Sieggrune), Juliane Wenzel (Roßweiße), Sabine Noack (Waltraute), S.14 unten: Stephan Bootz (Wotan), Yamina Maamar (Brünnhilde), Rückseite: Yamina Maamar (Brünnhilde), Stephan Bootz (Wotan).

Textnachweise Alle Texte (bis auf die Libretto-Zitate) sind Originalbeiträge von Swantje Schmidt-Bundschuh für dieses Heft. Verwendete Literatur: Victor Henle, Richard Wagners Wörter. Lexikon. Berlin/ München 2011; Volker Mertens. Wagner. Der Ring des Nibelungen (Opernführer kompakt), Kassel 2013; Laurenz Lüttken (Hrsg.), Wagner-Handbuch, Stuttgart 2012; Martin Gregor-Dellin, Richard Wagner: Sein Leben. Sein Werk. Sein Jahrhundert, München 1980.

Spielzeit 2021/2022

Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0

Intendant Stefan Tilch

Redaktion Swantje Schmidt-Bundschuh

Gestaltung Swantje Schmidt-Bundschuh

Layout Peter Litvai

Druck Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.

